



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Die apokalyptischen Reiter über Schwaben – Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf den deutschen Südwesten

von Stefan Zizelmann

"Man thue oder affectiere wen man wolle, so sey man des Todes." Dieser Stoßseufzer eines württembergischen Rats traf das Lebensgefühl nicht nur von Fürsten und Stadtmagistraten, sondern auch von zahlreichen einfachen Menschen im Deutschland der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie alle waren auf unterschiedliche Art und Weise von der "Urkatastrophe der deutschen Geschichte", wie man den Dreißigjährigen Krieg genannt hat, betroffen. Diese Katastrophe kam nicht über Nacht, sondern hatte einen langen Anlauf.

Spannungsfrei war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ebenso wenig wie andere Staatsgebilde der damaligen und auch späteren Zeiten. Aber mit dem Augsburger Religionsfrieden konnte dieses politische System sogar einen Konflikt entschärfen, der die damalige Gesellschaft bis in die Grundfesten erschütterte: die Spaltung der abendländischen Kirche im Gefolge der Reformation. Seit dieser Zeit gab es, wie überall in Deutschland, so auch in Schwaben und am Oberrhein evangelische und katholische Herrschaftsgebiete. Evangelisch war das Herzogtum Württemberg, aber auch ein großer Teil der schwäbischen Reichsstädte, wie Ulm, Reutlingen, Esslingen und Heilbronn. Bei der alten Kirche blieben die vorderösterreichischen Gebiete, die geistlichen Fürstentümer, die Reichsklöster, die meisten schwäbischen Reichsgrafen, wie die Hohenzollern und die Grafen von Fürstenberg, aber auch einige Reichsstädte, wie Rottweil. Dann gab es noch gemischte Reichsstädte, wie Ravensburg, Biberach an der Riß und vor allem das mächtige Augsburg. In Baden bestanden zwei Linien, von denen die Linie Baden-Durlach evangelisch und die Linie Baden-Baden katholisch war.

Wenngleich das System des Augsburger Religionsfriedens über ein halbes Jahrhundert hielt, führten Unklarheiten bei der Auslegung dieses grundlegenden Reichsgesetzes angesichts einer zunehmenden Verhärtung der beiden Parteien zu einer politischen Krise. Der auslösende Funke zündete jedoch in Prag, wo radikale protestantische Adlige gegen die vom habsburgischen Herrscherhaus betriebene Gegenreformation mit dem Prager Fenstersturz und den nachfolgenden Ereignissen rebellierten. Durch das Eingreifen des Pfälzer Kurfürsten auf Seiten der Böhmen und Bayerns auf Seiten der Habsburger weitete sich der Krieg aus. Kaiser Ferdinand II. konnte mit Hilfe der unter Führung Bayerns stehenden Katholischen Liga den böhmischen Aufstand niederwerfen. Der Krieg verlagerte sich dann in die Pfalz, wobei Teile Württembergs und auch das Oberrheingebiet verheert wurden. Nach der Niederlage der Verbündeten der Kurpfalz zog der Krieg in den Norden und Nordwesten des Reiches. Die

militärischen Erfolge der kaiserlichen und katholischen Seite erweckten bei den Katholiken die Hoffnung auf eine Entscheidung in den seit Jahrzehnten umstrittenen Rechtsfragen das Kirchengut betreffend. Gedrängt von den katholischen Kurfürsten erließ Kaiser Ferdinand II. das sogenannte Restitutionsedikt. Es legte fest, dass die evangelischen Reichsfürsten alle seit 1552 eingezogenen Kirchengüter zurückzugeben hatten. All dies führte zu massiven Besitzverschiebungen. So musste das Herzogtum Württemberg zahlreiche Klöster zurückgeben, die über ein Drittel der Landesfläche verfügten und in die nun wieder die Ordensleute einzogen.



Kaiser Ferdinand II.
Quelle: Wikipedia commons



König Gustav II. Adolf von Schweden
Quelle: pl.wikipedia.org

Durch diese Politik erweckte der Kaiser aber den Widerstand selbst gemäßigter protestantischer Fürsten und Reichsstädte. Angesichts der unnachgiebigen kaiserlichen Haltung und der Landung Gustav Adolfs von Schweden in Pommern schlossen sich Württemberg, Baden-Durlach und die evangelischen Reichsstädte dem von dem Kurfürsten von Sachsen geleiteten Leipziger Bund an, der eine bewaffnete Neutralität und Widerstand gegen weitere Exekutionen vorsah. Aber dieser Bund scheiterte kläglich und für Württemberg wurden die Belastungen nur noch schlimmer.

Den Umsturz dieser Verhältnisse brachte der "Löwe aus Mitternacht", wie der Schwedenkönig Gustav Adolf in der evangelischen Propaganda genannt wurde. Nach seinem Sieg bei Breitenfeld drang er nach Süden vor und bezog in Mainz Winterquartier. Sogleich streckte er Fühler zu den evangelischen Fürsten und Reichsstädten aus. In der Folge konnte Württemberg seine Klöster wieder besetzen, und Gustav Adolf fand namentlich in Württemberg und dem Markgrafen von Baden-Durlach Verbündete, die sein Vorgehen militärisch unterstützen konnten, während die deutschen Protestanten endlich einen potenten Schutzherrn hatten. Im Windschatten des schwedischen Vordringens ging namentlich Württemberg daran, die Gebiete umliegender katholischer Herrschaften zu besetzen, um sich von ihnen Entschädigungen für die zahlreichen Belastungen durch die kaiserliche Armee zu holen. Umkämpft waren vor allem die Gebiete am Oberrhein, wo das vorderösterreichische Breisach eine strategisch wichtige Rolle spielte, und wo Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach auf evangelischer und Markgraf Wilhelm von Baden-Baden auf kaiserlicher Seite kämpfte. Württemberg bekämpfte die kaiserlichen Kriegsvölker auf der Baar, besetzte Rottweil und drang bis an den Bodensee vor, wo es das vorderösterreichische Radolfzell zur Kapitulation zwang.



Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach um 1634
Kupferstich von Phil. Kilian, Quelle Wikipedia



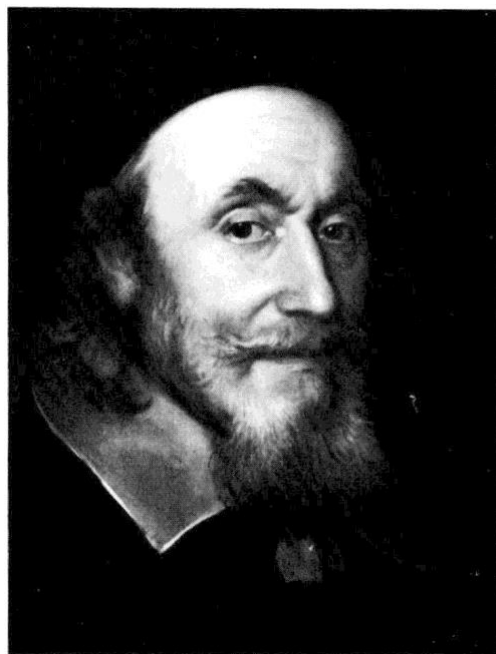
Markgraf Wilhelm von Baden-Baden um 1628
Quelle: Wikipedia

Erneut deuteten sich erhebliche politische Verschiebungen an. Gustav Adolf berief sich auf das Eroberungsrecht, um katholische Gebiete an seine Parteigänger zu vergeben. Dem württembergischen Administrator schenkte er alle auf württembergischem Gebiet gelegenen geistlichen Güter, Hohenzollern-Sigmaringen, die fürstenbergische Baar und die vorderösterreichische Grafschaft Hohenberg mit Spaichingen, Horb und Rottenburg. Dem Markgrafen von Baden-Durlach verlieh der Schwedenkönig nicht nur die Gebiete der Baden-Badener Linie, sondern auch die vorderösterreichischen Gebiete im Breisgau und in der Ortenau. Bei diesen und anderen Schenkungen billigte sich der Schwedenkönig eine nicht näher bestimmte Oberhoheit zu. Zwar fand Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen den Tod; sein Reichskanzler Axel Oxenstierna jedoch, der für die minderjährige Thronerbin Christine die Regentschaft führte, setzte das schwedische Engagement in Deutschland fort. Mit dem Heilbronner Bund bildete sich ein Bündnis evangelischer Fürsten, Grafen und Reichsstädte im Südwesten Deutschlands mit Schweden.

Zwar funktionierte die militärische Zusammenarbeit gut, allerdings stellte die Finanzierung des Heeres je länger desto mehr eine unlösbare Aufgabe dar, so dass auch die schwedische Armee ihre Forderungen gegenüber der württembergischen Zivilbevölkerung auf brutale Art und Weise befriedigte. Auch wenn der deutsche Südwesten eher ein Nebenkriegsschauplatz war, fanden dort diverse Truppenbewegungen, Belagerungen und Kampfhandlungen statt. Am Bodensee operierten die Kriegsparteien zu Land und zu Wasser. Württemberg profilierte sich als wichtigster Verbündeter Schwedens im deutschen Südwesten, indem es einen erheblichen Anteil zur Versorgung der schwedischen Armee beitrug. Das Herzogtum benutzte seine militärischen Aktionen auch, um seine Herrschaft zu erweitern. Es eroberte den Hohenzollern, belagerte aber dreimal vergeblich Villingen. Die Villingen revanchierten sich ihrerseits durch Überfälle auf die benachbarten württembergischen Ämter.

Im Jahre 1634 erfolgte der Gegenschlag, als die vereinigten kaiserlichen und spanischen Armeen den Schweden eine schwere Niederlage zufügten. Unter den Toten, die das Schlachtfeld bedeckten, befanden sich auch viele württembergische Landmilizionäre. Herzog Eberhard III. von Württemberg floh mit seinem Hof in das sichere Straßburg, während die Kaiserlichen Württemberg besetzten. In Stuttgart wurde eine kaiserliche Regierung eingesetzt und die Mönche kehrten erneut in die Klöster zurück. Sie wurden aber ihres Besitzes nicht recht

froh, da die Armeen das Land ausplünderten und Seuchen einschleppten, die die Bevölkerung dezimierten. Die bayerischen Gesandten schrieben ihrem Dienstherrn: "Wenn man gleich anfangs mit besserer Ordnung in Disziplin in Württemberg, Durlach und Baden gegangen wäre und darinnen gehaust hätte, könnte man mit den Winterquartieren, sowohl für das kaiserliche als Bundtsvolk viel besser und weiter anlangen, aber das landsverderbliche Übelhausen der Soldatesca macht alles schwerer."



Axel Oxenstierna
Quelle: sok.riksarkivet.se



Herzog Eberhard III von Württ.
Quelle: en.wikipedia.org

Die Hoffnung auf Frieden erhielt neue Nahrung mit dem 1635 in Prag abgeschlossenen Friedensvertrag zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen. Gemäß diesem Frieden sollten alle Sonderbünde aufgelöst und eine gemeinsame Armee für Kaiser und Reich gebildet werden. Außerdem sollte das Restitutionsedikt für 40 Jahre ausgesetzt und in politischer und kirchlicher Hinsicht der Stand von 1630 resp. 1627 wiederhergestellt werden. Fast alle deutschen Fürsten und Reichsstädte traten diesem Frieden bei. Wie einige andere Fürsten war der Herzog von Württemberg aber einstweilen unter Berufung auf seine Rolle während des Heilbronner Bundes aus dem Frieden ausgeschlossen. Die Bedingungen für eine Aussöhnung waren ziemlich schwer. Der Kaiser ordnete nicht nur an, dass die Mönche in den Klöstern bleiben mussten, sondern trennte auch zahlreiche württembergische Ämter ab, die er seinen Räten oder dem Kurfürsten von Bayern verlieh. Auch seine in Tirol regierenden Verwandten bedachte der Kaiser mit württembergischem Gebiet. Erst nach vier Jahren konnte der Herzog in sein geschrumpftes und verarmtes Land zurückkehren. Die Festung Hohentwiel, eine württembergische Exklave im Hegau, die als einzige württembergische Festung nicht erobert wurde, hätte er auch abtreten sollen. Aber der Kommandant Konrad Widerholt verweigerte die Übergabe an den Kaiser und konnte die Festung bis Kriegsende gegen mehrere Belagerungen verteidigen. Er versorgte den Hohentwiel aus den umliegenden Gebieten bis nach Rottweil und an den Bodensee. Für die württembergische Landesgeschichtsschreibung war Widerholt ein Held, für die umliegenden kaisertreuen Gebiete eine Plage.

Der Krieg setzte sich weiter fort, denn der Prager Friede enthielt kein Konzept für einen Ausgleich mit Schweden. Zudem trat Frankreich unter Führung von König Ludwig XIII. und seinem leitenden Minister Kardinal Richelieu offen in den Krieg, zunächst mit Spanien, ein, und rückte militärisch wie politisch immer näher an den Rhein heran. In den letzten Kriegsjahren war das religiöse Moment im Krieg weitgehend zurückgedrängt. Frankreich und Schweden

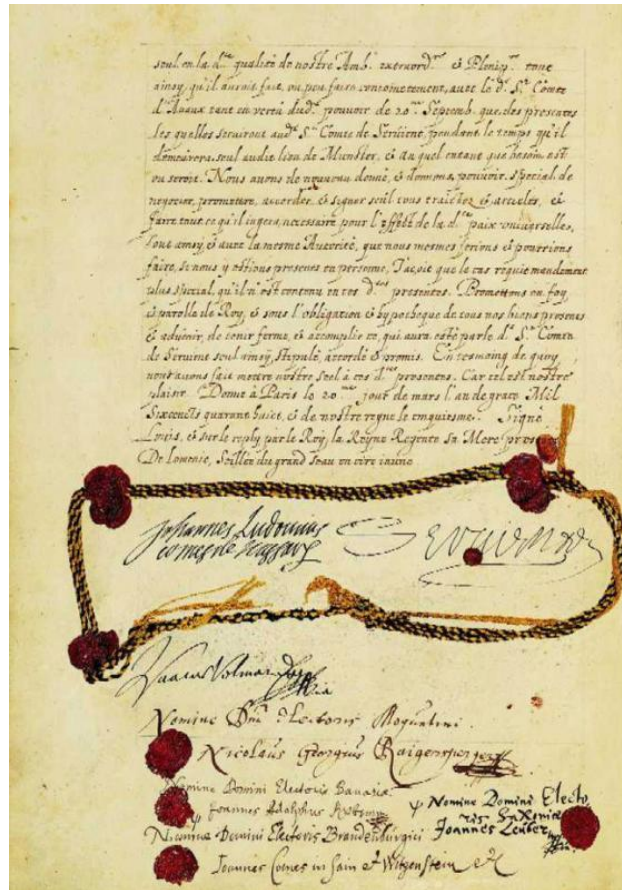
standen gegen den Kaiser und Spanien. Da Spaniens Macht infolge innerer Probleme und jahrzehntelanger militärischer Überlastung zunehmend bröckelte, entwickelten sich auch die französischen Offensiven immer erfolgreicher. Der Marschall Turenne drang wiederholt über den Rhein und den Schwarzwald vor und errang 1645 bei Alerheim einen Sieg über die kaiserlichen und bayerischen Truppen. Auch der Abt von Alpirsbach trug dem französisch-schwedischen Übergewicht Rechnung, indem er sich einen französischen Schutzbrief ausstellen ließ.

Schließlich beendete nach jahrelangen Verhandlungen in Münster und Osnabrück der Westfälische Friede im Jahre 1648 den Dreißigjährigen Krieg, wie er schon bald genannt wurde. Von Münster aus begaben sich die Friedensboten in alle Himmelsrichtungen, um den Frieden zu verkünden und die Einstellung der Kriegshandlungen zu befehlen. In Weil der Stadt kamen sie zu spät. Diese Stadt wurde noch zwei Tage nach Friedensschluss zerstört. Die Friedensbotschaft erweckte große Begeisterung. Überall fanden Dankgottesdienste statt.



Die spanischen und niederländischen Gesandten beschwören am 15. Mai 1648 im Rathaussaal von Münster den „Frieden von Münster“ Quelle: slideplayer.org

In politischer Hinsicht bestätigte der Friede, der durchaus Kennzeichen eines Erschöpfungsfriedens trug, manche Entwicklungen, die längst im Gange waren. So wurde die Schweizer Eidgenossenschaft faktisch unabhängig vom Reich. Frankreich erstarkte und gewann die Rechte und Besitzungen des Hauses Habsburg im Elsaß, sowie auf dem rechten Rheinufer die Festungen Breisach und Philippsburg. Wichtig war das Prinzip der allgemeinen Amnestie. In diese wurden auch Herzog Eberhard III. von Württemberg und Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach eingeschlossen, die alles wieder erhielten, was sie vor dem Krieg besaßen. So behielt Württemberg den Hohentwiel. In religiöser Hinsicht wurde der Augsburger Religionsfrieden bestätigt und genauer festgelegt mit einem Normaljahr von 1624 und einem verstärkten Schutz bestehender religiöser Minderheiten. Die Mönche mussten die württembergischen Klöster räumen. Die Fürsten erhielten das Recht, untereinander und auch mit auswärtigen Mächten Bündnisse zu schließen, die sich allerdings nicht gegen Kaiser und Reich richten durften.



Der Westfälische Friede (Faksimile)
Quelle: reichert-verlag.de

Zwar schwiegen die Waffen, aber noch standen die Kriegsvölker im Land, die erst einmal bezahlt werden mussten und die zum Teil auch weiterhin Ausschreitungen verübten. Es dauerte zwei Jahre bis sie aus dem Südwesten des Reichs abzogen.

Deutschland war schwer verwüstet. Württemberg hatte zwei Drittel der Bevölkerung eingebüßt, größtenteils nicht durch unmittelbare Kampfhandlungen, sondern durch Hunger und Seuchen. Nicht ganz so schwer aber doch erheblich getroffen waren Oberschwaben und der Breisgau, während die Verluste im Schwarzwald deutlich geringer ausfielen. Es dauerte in manchen Gebieten fast ein Jahrhundert bis sich die Bevölkerungsverluste wieder ausgeglichen hatten. In den Nachkriegsjahren wanderten vielfach Schweizer und Tiroler ein, in deren vom Krieg nicht betroffener Heimat eine Überbevölkerung herrschte. Der Krieg blieb in der Erinnerung der Bevölkerung als das große Trauma, ehe er im 20. Jahrhundert durch die beiden Weltkriege verdrängt wurde.

Auf den Krieg folgte der Friede. Seine wichtigsten Ergebnisse bestanden in der Idee eines politischen Ausgleichs und vor allem dem Ende des Religionskrieges. Obwohl die Religion im Leben der Menschen grundlegend blieb, entkoppelten sich Politik und Kirche. All dies bewirkte nicht nur, dass das Heilige Römische Reich Deutscher Nation noch eineinhalb Jahrhunderte bestand, sondern trug auch dazu bei, dass Europa die religiöse Vielfalt zu akzeptieren lernte.

Dieser Bericht erschien anlässlich des Ausbruchs des „Dreißigjährigen Krieges“ vor 400 Jahren erstmals im Wochenendjournal des „Schwarzwälder Bote“ vom 18. Mai 2018

Anmerkung: Bei diesem Aufsatz von Dr. Stefan Zizelmann handelt es sich um einen reinen Textbeitrag. Sämtliche verwendeten Bilder und Dokumente wurden von der Redaktion zusätzlich eingefügt, um die Ausführungen für den Leser anschaulicher zu gestalten. (rm)